

1. Biennale Kunst Meran – Merano arte: »DNArt – Gen.Ethik und Visionen«

Das leuchtende Kaninchen

Von Manuela Lintl

Im Oktober vergangenen Jahres eröffnete das Kunsthaus Meran im Haus der Sparkasse seine Pforten. Nach anfänglich eher harmlos klingenden Ausstellungen wie etwa die gleich zur Eröffnung gezeigte Schau »Kunst und Kur – Ästhetik der Erholung«, betreten die Veranstalter neuerdings vielversprechendere Pfade der Präsentation zeitgenössischer Kunst. Valerio Dehò, der als Dozent an der Accademia di Belli Arti in Ravenna lehrt, richtet als Gastkurator in Zusammenarbeit mit Jutta Telsler die 1. Meraner Biennale aus zum Thema »DNArt – Gen.Ethik und Visionen«. Vor der Kulisse des eher biederen Kurortes präsentiert das Kunsthaus nun bewusst kritische Positionen aktueller Kunst. Ob Meran damit den Sprung in die internationale Liga der Kunstbiennalen schafft, bleibt abzuwarten.

Valerio Dehò hat für die Meraner Biennale Werke von über 30 Künstlern und Künstlergruppen internationaler Herkunft zusammengetragen. In Abgrenzung zu ähnlichen Projekten wie etwa die Ars Electronica verzichtete man auf eine allzu starke Konzentration auf multimediale und elektronische Kunst. Wichtiger ist für den Kurator das ethische und soziale Engagement der Künstler, das sich in den ausgewählten Werken widerspiegeln soll. In erster Linie will er unveröffentlichte Arbeiten von jüngeren Künstlern vorstellen. Dennoch tauchen in der Künstlerliste altbekannte Namen auf. Martin Kippenberger ist mit der ironischen Vitruvian-Installation »Jetzt gehe ich in den Birkenwald, denn meine Pillen wirken bald« aus dem Jahre 1993 vertreten. Im gleichen Raum befindet sich die Fotomontage »Gemelli« (Zwillinge) von Alighiero Boetti, ein dupliziertes Selbstporträt des Konzeptkünstlers von 1968. Ferner ist Milan Knizak, der in Prag lebende Altmeister des Fluxus vertreten mit der 1999 entstandenen Objektreihe »Mutants from the Serie New Paradise«. Auf hohen Sockeln und unter Glashauben präsentiert Knizak fünf blaue Plastikbabys mit applizierten Fremdkörpern aus Stahl, die wie fehlgeschlagene Experimente der Biowissenschaft anmuten.

Die Ausstellung unternimmt nicht den Versuch, einen Überblick zum Thema

Genforschung und bildende Kunst zu liefern. Ein solcher Ansatz würde den Rahmen schier sprengen. Stattdessen wurden drei thematische Sektionen definiert: 1. Das Double, 2. Mutationen und Verwandlungen und 3. Metaphern und Analogien. Das thematische Gerüst erweist sich in der Praxis jedoch als problematisch.

Viel Assoziationsvermögen erfordert beispielsweise die Zuordnung der Rauminstallation »Real Virtuality« von Ottmar Kiefer zur Sektion »Das Double«. Der in Berlin lebende Künstler zeigt ein durch mehrere Bildquellen und Spiegel auf einen selbstgezeichneten, leinwandbespannten Paravent doppelt projiziertes Dokumentarfoto. Das Foto wurde nach einem Selbstmordattentat in Israel aufgenommen. Im Bildvordergrund liegt auf dem Asphalt der bei der Explosion abgerissene Kopf des männlichen Attentäters. Im Umfeld des seltsam unversehrt wirkenden Hauptes laufen routiniert die Aufräumarbeiten von Polizei und Rettungsdienst ab. Beim Betrachter soll das Gefühl erweckt werden, er betrete den Schauplatz dieser makabren Szene.

Direkter taucht das Thema der Duplizierung in den Fotoarbeiten von Tobias Madörin und Annachiara Mongiello, den Digitaldruckern von Brian Reffin Smith und in Björn Melhus' Videoloop »No Sunshine« auf. Melhus spitzt die Frage nach der Identität zu, indem er sämtliche Rollen im Film selbst verkörpert und sich in zwei Varianten als Zwilling medial spiegelt. Eine Mischung aus kindlicher Traumwelt, Science Fiction und poppigem Videoclip wird in bunten, rasch wechselnden, irrealen Handlungsräumen inszeniert.

Der Life-Science-Boom der späten Neunziger Jahre brachte eine Auffächerung der klassischen Biowissenschaften mit sich und neue Fachrichtungen wie Biopharmazie oder Molekulare Biotechnologie hervor. Wissenschaftsthemen wurden immer populärer, stellvertretend sei an das Medienecho anlässlich der Geburt von »Dolly« erinnert. Besonders die Entwicklungen und die zumeist nicht absehbaren ökologischen und gesundheitlichen Folgen der Genforschung und -technik wurden in den Medien diskutiert. Auch der Kunstbetrieb reagierte auf das Thema und nahm in diversen Ausstellungen die Schnittstellen von Kunst, Naturwissenschaft und Medizin unter die Lupe. 1999 fand in der Bonner Kunsthalle die

Ausstellung »Gen-Welten« statt und der Berliner Gropiusbau zeigte 2000 die Schau »Theatrum naturae et artis – Wunderkammern des Wissens«. Wird von der Wissenschaft stets der Austausch gesucht oder, wie es so schön heißt, ein Brückenschlag anvisiert, geht es vielen Künstlern eher um eine kritische Reflexion. Genau hier setzt die Ausstellung in Meran an, allerdings ohne neue Fragen aufzuwerfen.

Sehr direkt erfolgt die Auseinandersetzung mit dem ethischen Aspekt der Gentechnologie bei Costantino Ciervo. Seine interaktive Rauminstallation »Erziehung/Züchtung« besteht aus zehn symbolischen »Gen-Codiermaschinen«. Ein Mikrochip steuert in jedem Kasten vier mechanisch bewegte Stempel mit den Buchstaben C, T, A und G, Abkürzungen der DNA-Basen, die auf Fotos von Kinderhänden einhämmern. Eine Metapher für die Gefahr der absoluten Kontrolle über das Individuum durch die Gentechnologie. Die Arbeit entstand vor dem Hintergrund des Humangenomprojekts zur Entzifferung der menschlichen DNA und der 1999 ausgelösten Eugenik-Debatte durch Peter Sloterdijks Vortrag »Regeln für den Menschenpark«.

Julia Schrader zeigt im überdachten Innenhofbereich des Kunsthauses ihre geradezu beängstigend schönen mutierten Mischwesen. Am Boden kriechen »Echsenmann« und »Echsenfrau« und auf einer Schaukel schwebt majestätisch in der Luft ein Vogelmensch mit einem Federkleid aus unzähligen Sonnenblumenkernen. Theoretisch ist die Kreation solcher Mischwesen bereits möglich. Schon seit längerem wird die Züchtung transgener Nutzpflanzen praktiziert.

Analog zur Technik der Gen-Kombination durch das Einschleusen von Genen aus fremden Organismen in das Erbgut einer Pflanze, führte der »Biokünstler« Eduardo Kac 1998 in einem manifestartigen Artikel den Begriff »Transgene Kunst« ein. Als Beispiel hierfür werden in der Ausstellung Dokumente seines Projektes »GFP Bunny« gezeigt. Kac kündigte vor zwei Jahren die Schaffung eines grünfluoreszierenden Kaninchens namens »Alba« an. Die Arbeit umfasste sowohl die Erschaffung des transgenen Kaninchens als auch die dadurch ausgelöste öffentliche Diskussion und die soziale Integration des Tieres. Nachdem das transgene Tier in einem französischen Forschungslabor zur Welt



Doubles, Mutationen oder Metaphern? – Selbstporträts von Brian Reffin Smith Foto: Galerie

gekommen war, verweigerten die Wissenschaftler dem Künstler seine Herausgabe. Darauf hin startete Kac eine regelrechte Protestkampagne. Er beklebte Pariser Hauswände mit Plakaten, die den Künstler mit dem weißen Kaninchen »Alba« auf dem Arm zeigen, jeweils betitelt mit einem der Begriffe ART, MEDIAS, SCIENCE, ETHIQUE, RELIGION oder FAMILLE. Trotz der Vielzahl überzeugend kritischer Arbeiten wird die Ausstellung insgesamt der Brisanz des Themas nicht gerecht. Die drei Themenstränge vereinfachen

den die Komplexität des Themas zu sehr und verwässern eine konkrete Fragestellung. Die Inszenierung erweckt den Eindruck, als habe man versucht, den kritischen Ansatz am Ende doch noch zu kaschieren.

Kunsthaus Meran, Lauben/Portici 163, I-39012 Meran: DNArt – Gen.Ethik und Visionen. Bis 27. Oktober, Di 15.30-22, Mi-Sa 10-13 und 15.30-20.30, So 12.30-20.30 Uhr. Katalog 22 €. www.kunstmeranoarte.com